

Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien. Band 7. Festschrift zur zweiten Säkularfeier des Bistums Budweis 1785–1985. Hrsg. vom Institut für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien e. V. Verlag des Instituts. Königstein/Taunus 1985. 334 S., 1 Faltkarte i. Anh.

Wie der Untertitel aussagt, ist dieser Band dem Budweiser Bistumsjubiläum gewidmet, und zwar ganz konsequent mit allen zwölf Beiträgen. So kann ein sehr detailliertes und auch sehr abgerundetes Bild der zweihundertjährigen Diözesengeschichte entworfen werden, das allen Ansprüchen gerecht wird. Vielleicht wäre, der raschen Information halber, an einer passenden Stelle die Reihe der Budweiser Bischöfe mit Daten (eventuell mit Hinweis auf die bei Aleš Zelenka 1979 publizierten Wappen) unterzubringen gewesen.

Die Hälfte der Artikel entstammt der bewährten Feder des Herausgebers Kurt A. Huber, der in schätzenswertem Fleiße alte Forschungen ausschöpft bzw. aktualisiert und immer wieder neue hinzufügt, bis hin zu eigener Kenntnis des Zeitgeschehens. Im einleitenden dreißigseitigen Überblick „Kirche in Südböhmen“ (S. 7–36) werden 1000 Jahre Geschichte dieses Raumes „der Begegnung und des Austausches“, seiner deutschen und tschechischen Bewohner und der kirchlichen Strukturen dargestellt, tastend für die quellenarme Frühzeit, kritisch betreffs der Zeiten differenzierter Entwicklungen und entsprechend divergierenden Forschungsansätzen, stets kenntnisreich und sorgfältig belegt. Der Vf. weist darauf hin, „wie religiös erregt dieser Landesteil“ oft war und lange blieb (S. 10). Die Zeit ab 1774 (Bistumsplan) wird knapper zusammengefaßt, denn die Studie über „Die Gründung des Bistums Budweis“ (S. 37–55) legt diesen Vorgang eingehend dar. Im Unterschied zu Leitmeritz und Königgrätz ist Budweis nicht eine Stiftung der Gegenreformation, sondern ein Werk der Staatskirchenpolitik des späten 18. Jhs. mit allen dazugehörigen Problemen, die auch an beigefügten Quellen aufgezeigt werden.

„Johann Prokop Graf Schaffgotsche, erster Bischof von Budweis“ (S. 56–67), der in der Forschung leicht als ein typischer Vertreter der josefinischen Aufklärung charakterisiert wurde, erfährt durch H. eine neue gerechtere Beurteilung (vgl. S. 64). Zwei Jahre vor seinem Tode ist „Der Budweiser bischöfliche Visitationsbericht von 1811“ (S. 68–88) entsprechend kaiserlicher Verordnung erstellt worden, der als sehr aufschlußreiche Quelle gründlich kommentiert wird; bemerkenswert ist, daß damals die nationale Frage noch kaum aufgegriffen wurde (S. 82). Als Paradebeispiele für die Verhältnisse des 19. Jhs. dürfen schließlich die „Bischofsernennungen für Budweis (1851–1885)“ (S. 89–110) verstanden werden, als die Regierungen Kaiser Franz Josefs I. „gemäßigte“ Personen mittels eines komplizierten Vorschlagsverfahrens auszuwählen pflegten, wobei es 1883 zu einer bedenklichen Panne kam (S. 94 ff.), bis Graf Franz von Schönborn (1883–85) den bischöflichen Stuhl zwei Jahre vor seiner Berufung nach Prag bestieg.

Es folgt Rudolf Paleczek mit zwei Arbeiten. „Die kirchliche Administration des deutschen Anteils der Diözese Budweis von 1938 bis 1946“ (S. 111–136) warf besondere Probleme auf, da dieses Gebiet z. T. dem Sudetenland (Regierungsbezirk Karlsbad, nicht Eger, S. 11), z. T. den Gauen Bayerische Ostmark, Ober- und Niederdonau zuge schlagen wurde. Notlösungen mit dem Hohenfurter Abt als Kommissar, Widerstände des Bischofs gegen eine Abtretung, aber auch von Klerus und Volk gegen eine Zuweisung an „Altreichs-Diözesen“, Planungen neuer sudetendeutscher Diözesen etc. sind hochinteressante Details, welche die Mentalitäten jener Jahre erkennen lassen. Die Aufteilung kam (s. Faltkarte am Schluß des Buches) sowie der noch verdeckte, dann recht offene Kampf des Regimes gegen die Kirche (Liste der verfolgten Priester, S. 128–130). P. erfaßt sodann „Die deutschen Budweiser Diözesanen nach 1945“ (S. 137–151), deren Vertreibung, Ansiedelung, Gruppenaktivitäten und Organe, die

Verehrung des 1963 selig-, 1977 heiliggesprochenen Bischofs Johann Nepomuk Neumann von Philadelphia (geb. 1811 in Prachatitz), Wallfahrten, Heimattreffen etc. Für „Das Jahr 1938 in den Priesterseminaren von Böhmen und Mähren“ (S. 152–188) kann K. A. Huber ein erstaunlich reiches Quellenmaterial zu Worte kommen lassen; die belastende nationale Situation, die Gruppenbildungen, die Illusionen, die bis zu Parteieintritten deutscher Seminaristen mit ausdrücklicher Distanzierung von der NS-Ideologie führten (S. 170), ist „hautnah“ spürbar. H. ordnet die Vorgänge zwar nach Diözesen, doch bildet Budweis mit den Tagebüchern eines dortigen Seminaristen einen besonderen Schwerpunkt.

Wenigstens kurz erwähnt seien die qualitätsvollen Studien von: Isfried H. Pichler „Stift Schlägl und Böhmen – kulturelle, kirchliche und menschliche Beziehungen des Stiftes Schlägl zum südböhmischen Raum“ (S. 189–210); Georg R. Schroubek „Traditionelle Wallfahrts- und Andachtsstätten – Zur Frömmigkeitsgeschichte der Diözese Budweis“ (S. 211–278) mit einer alphabetischen Liste, die auch sehr lokale Andachtsobjekte erfaßt; Margarete Gräfin von Buquoy „Das Buquoyische Armeninstitut – Herzstück einer bahnbrechenden Sozialreform“ (S. 279–289) – gegründet 1779 in Gratzen; und Alois E. Milz „Religiöse Volksschauspiele in Südböhmen“ (S. 290–304), einschließlich der Höritzer Spiele (S. 299ff.). Anzeigen und Besprechungen (S. 305–317), u. a. zu F. Matsche „Die Kunst im Dienste der Staatsidee Kaiser Karls VI.“ von 1981, eine Bibliographie 1983–1985 (S. 318–328) und ein Register schließen den inhaltsreichen Band ab.

Bamberg

Gerd Zimmermann

Tvorcovia nového Slovenska. The Shaping of Modern Slovakia. Zborník k 70-tym narodeninám Dr. Jozefa A. Mikuša. Festschrift to the Seventieth Birthday of Dr. Joseph A. Mikus. Ed. by Dr. Joseph Staško. Verlag Friends of Good Books. Cambridge, Ont. 1982. XV, 271 S., 1 Bildnis.

Die dem Hlinka- und Tiso-Lager entstammende, von einem lebendigen Nationalgefühl und einer engen Bindung an den Katholizismus geprägte slowakische Emigration in den USA läßt kaum einen Gedenktag verstreichen, um einen der Ihren zu ehren und dabei auch die ideologischen Vorstellungen und ihre Interpretation der kurzen slowakischen Eigenstaatlichkeit vorzustellen. Dem 1909 geborenen Joseph A. Mikus wurde eine – verspätet erschienene – Festschrift aus Anlaß seines 70. Geburtstags gewidmet, in der auch dem Jubilar die Gelegenheit geboten wurde, im einzigen englischsprachigen Beitrag seine Konzeption der Wandlungen im internationalen System zu präzisieren (S. 201–244). In diesem weitausholenden Essay, in dem er auf die Gefahren hinweist, die durch die Beachtung der traditionellen Richtlinien des Völkerrechts durch die westlichen Demokratien einerseits und den in der Brežnev-Doktrin beinhalteten Anspruch der UdSSR auf Intervention und Ausbreitung des bolschewistischen Systems andererseits liegen, stellt der Diplomat, Jurist und Politikwissenschaftler M. sein eigenes, von einem kompromißlosen Antikommunismus und einem äußerst konservativen Gesellschafts- und Demokratieverständnis geprägtes Denkgebäude vor.

M. hat in der Zwischenkriegszeit an den Universitäten Preßburg, Dijon und Innsbruck Rechtswissenschaften studiert und trat 1935 in den Auswärtigen Dienst der ČSR ein. Nach 1939 war er Legationssekretär in Rom, ab 1940 als Chargé d'Affaires tätig. Bis März 1948 war er beim Slowakischen Nationalrat beschäftigt, bevor er nach den „Februarereignissen“ zuerst nach Frankreich und 1952 in die USA ins Exil ging. Dort lehrte M. an der St. John's University in New York und am Georgian Court College in Lakewood, N. J. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde er vor allem durch sein Buch „La Slovaquie dans le drame de l'Europe: 1918–1950“, Paris 1955 (engl. Ausgabe